Wissen

Energiewende-Index: Erstes Messinstrument der Umweltorganisationen vorgestellt

Der Energiewende-Index geht online. Er zeigt mit jährlicher Aktualisierung und auf transparenter Datenbasis, ob die Schweiz auf dem Weg zur Energiewende auf Kurs ist. Doch noch ist sie weit ab vom Zielkurs.[nbsp]

Die Energiewende dauert mehrere Jahrzehnte. Auf einem so langen Weg kommt man nicht ans Ziel ohne Karte und Kompass. Die grossen Umweltorganisationen der Schweiz (Greenpeace Schweiz, Pro Natura, Schweizerische Energie-Stiftung SES, WWF Schweiz und VCS Verkehrs-Club der Schweiz) haben in Zusammenarbeit mit dem unabhängigen Ingenieur-, Planungs- und Beratungsunternehmen Ernst Basler + Partner einen solchen Kompass entwickelt und heute an einer Medienkonferenz in Bern vorgestellt: den Energiewende-Index. „Im Rahmen unserer laufenden energiewirtschaftlichen Dienstleistungen stellen wir der Umweltallianz die Daten zur Verfügung, welche den aktuellen Zustand bei Energienachfrage und -produktion sowie Energieeffizienz abbilden“, erläuterte der Projektleiter Michel Mueller von Ernst Basler + Partner.

Der Index zeigt anhand öffentlicher Zahlen den Stand der Dinge in der Energiewende und wird jährlich aktualisiert. 100% heisst auf Zielkurs; 0% heisst keinen Fortschritt oder schlimmer. Dabei misst der Index nicht einfach nur, wie viel Solar- und Windstrom die Schweiz produziert. Mit sieben Themen und 17 Indikatoren deckt er alle wichtigen Bereiche ab: Wirtschaft und Soziales, Versorgungssicherheit, Energieeffizienz, Klimaschutz, Atomausstieg, Biodiversität sowie erneuerbare Energien.

Dynamik bei den Erneuerbaren macht Mut

Bei keinem dieser Themen ist die Schweiz auf Zielkurs. Vergleichsweise gut sieht es mit Werten von 65% und mehr bei Klimaschutz, Wirtschaft und Sozialem sowie bei der Versorgungssicherheit aus. Zuversichtlich stimmt insbesondere das Themenfeld Wirtschaft: „Wir können uns die Energiewende leisten. Die damit verbundenen Investitionen in Effizienz und erneuerbare Energien steigern die Wertschöpfung im Inland“, sagt Kaspar Schuler, Bereichsleiter Klima und Energie von Greenpeace Schweiz. Mit 0% schneiden hingegen Atomausstieg und Energieeffizienz miserabel ab. „Die dichtbesiedelte Schweiz ist still und unbemerkt zum Experimentierfeld für überalterte Reaktoren geworden“, so Schuler. Ein AKW-Ausstiegsplan mit Laufzeiten von maximal 40 Jahren und eine

rückverteilte Energie-Lenkungsabgabe sind zwei wichtige Instrumente, um bei Atomausstieg und Energieeffizienz auf Zielkurs zu kommen. Nur wenig besser sieht es bei den Themen Biodiversität (12%) und erneuerbare Energien (7%) aus. Immerhin zeichnet sich hier eine grosse Dynamik ab. Alleine die bereits erfassten Projekte für erneuerbaren Strom werden mehr produzieren als die AKW Mühleberg, Beznau I und II zusammen.

Unsere Energieversorgung ändert sich auf jeden Fall grundlegend, wie der technische und wirtschaftliche Umbruch im europäischen Strommarkt zeigt. Das ist eine Jahrhundertchance für die Schweiz, doch wir müssen sie packen. „Mit einer halbbatzigen Energiewende stehen wir in 20 Jahren vor einem Scherbenhaufen mit hohen Kosten und höchsten AKW-Risiken, mit kaputten Bächen und katastrophaler Klimabilanz“, sagt Thomas Vellacott, CEO WWF Schweiz. „Wenn wir die Energiewende entschlossen anpacken, dann haben wir bereits 2035 eine umweltverträgliche, sichere und wirtschaftliche Energieversorgung.“

Die relativ schlechten Werte des Energiewende-Index 2013 sollen nicht entmutigen: Das „Baby“ Energiewende hat gerade erst die Geburt hinter sich. Nach der Botschaft des Bundesrats wird das Parlament sicherstellen müssen, dass es sich gut entwickeln kann. Mehr Informationen unter: energiewende-index.ch

---

Copyright © 2009 - 2025 www.gesundes-haus.ch – Stand: 19.04.2025

gibbeco Genossenschaft Information Baubiologie

Sponsoren/Partner: